

der biologische Verfall der Landschaft durch unüberlegte Beseitigung der natürlichen Schutzkräfte zwecks Ausnutzung des letzten Quadratmeters für die wirtschaftliche Nutzung und andere Eingriffe in Boden-, Wald- und Wasserverhältnisse gezeigt. Es gilt, neben der Erhaltung des Humus als Grundlage der Landeskultur vor allem den Wasserhaushalt als Vorbedingung allen Lebens sorgfältig zu überwachen und zu regeln. Dieses Ziel wird erreicht durch: 1. Landschaftsdiagnose zur Ermittlung der landschaftlichen Zustände und ihrer Einflußfaktoren; 2. Landschaftsgestaltung zwecks Schaffung einer zweckmäßig gegliederten Kulturlandschaft zur Sicherung der größtmöglichen Erträge; 3. Landschaftsschutz.

Es folgte ein Vortrag des Landtagsabgeordneten Brauer über die „Forderungen an die provisorische Regierung der DDR“, in dem er die Notwendigkeit schnellsten Handelns nach den Vorschlägen von Prof. Pniower aufzeigte. Die Bodenreform steht und fällt mit der Erhaltung der Bodenkraft, sonst ist alle Arbeit der Bauern vergeblich. Zur erfolgreichen Durchführung der Maßnahmen der Landespflege ist die Ernennung eines Sonderbeauftragten erforderlich, der dem Ministerpräsidenten unmittelbar unterstellt ist. Eine zusammenfassende Entschließung im Sinne beider Referate wurde angenommen.

Anschließend wurde ein Unterausschuß „Vogelschutz“ in Aussicht genommen, um den praktischen Vogelschutz aus kulturellen und wirtschaftlichen

Gründen im Rahmen der DLG zu fördern und evtl. auch Arbeitsgemeinschaften für Vogelschutz in den Ländern zu bilden.

Am 10. 5. wurde das volkseigene Gut Selbelang bei Nauen mit seinen alten Windschutzhecken besichtigt. Ein Vertreter der Naturschutzbehörde Potsdam berichtete von einer durchschnittlichen Ertragssteigerung um 15 % durch die hauptsächlich aus Weißdorn und Haselruß bestehenden Gehölzstreifen, die meist 300 m voneinander entfernt sind. Da die Hecken nur etwa 3 % des Kulturbodens beanspruchen, ergibt sich eine bedeutende Zunahme der Hektarerträge. In der Hauptsache scheint eine vermehrte Taubildung bis in den niederschlagsarmen Spätsommer zur Erhöhung der Ernten beizutragen, welcher sich am stärksten im Rübenanbau auswirkt. Die bereits eingeleiteten Taumessungen sollen auf breiter Grundlage fortgesetzt werden.

Überraschend zahlreich hatte sich in den Hecken eine vielseitige Vogelwelt angesiedelt, deren eingehendes Studium hinsichtlich Siedlungsdichte und Zusammensetzung der Nahrung von großem Interesse wäre. Schon die kurze Besichtigung zeigte ein deutliches Überwiegen unserer insektenfressenden Singvögel, darunter hauptsächlich Grasmückenarten, Laubvögel und Nachtigall.

Alles in allem eine vielseitige Tagung, von der die Teilnehmer aus den verschiedensten Fach- und Interessengebieten wertvolle Anregungen mitnahmen.

Dr. K. Mansfeld.

Auftreten von Krankheiten und Schädlingen

Massenauftreten von Birnenprachtkäfer (*Agrilus sinuatus* Oliv.) in der Rheinebene.

Nach Mitteilung von Prof. Jancke (Anz. Schädlingskunde, 22, 1949, S. 51–57, und Umschau, 1950, H. 7, S. 219) fallen in den letzten Jahren zahlreiche hochwertige Birnenkulturen dem Birnenprachtkäfer (*Agrilus sinuatus* Oliv., Buprestidae), dessen Larven im Splint der Zweige, Äste und Stämme zickzackförmige Gänge bohren, zum Opfer. Im Mai/Juni entstehen in der Rinde der geschädigten Bäume charakteristische Risse und etwa handgroße, nasse Flecke, die durch aus den verletzten Leitungsbahnen aus-

geschiedenen Saft entstehen. Der Schädling tritt in größerer Anzahl auf, wenn mehrere abnorm trockene und warme Jahre einander folgen, wie z. B. 1890/97, 1919/23 und 1945/49. Starke Schäden sind in Baden, Hessen, Rheingau, Pfalz, Rheinland und Württemberg im Laufe dieser Jahre bekannt geworden. Es handelt sich um einen Gelegenheitschädling, dessen Vermehrung von besonders günstigen Witterungsbedingungen während seiner Flugzeit etwa Mitte Juni abhängig ist. Die oliv-gefärbten Eier werden in Rindenrissen abgelegt und können durch Behandlung der Baumstämme mit neuzeitlichen Berührungsgiften abgetötet werden.

M. Klemm.

Aus der Literatur

Kuckuck-Mudra, Lehrbuch der allgemeinen Pflanzenzüchtung. Verlag S. Hirzel, Stuttgart 1950. 280 Seiten mit 57 Abbildungen. 8°, Hlwd., Preis DM 14,80 (West).

Die Verfasser haben es ausgezeichnet verstanden, mit ihrem neuen Werk ein Lehrbuch herauszubringen, welches endlich die große Lücke zwischen dem großen Handbuch der Pflanzenzüchtung von Roemer-Rudolf und den verschiedenen kleineren, mehr kompendienartigen Darstellungen schließt. Dabei haben sie davon Abstand genommen, die genetischen Probleme ausführlicher zu behandeln, sondern genetische Kenntnisse vorausgesetzt und darauf beschränkt, Grundtatsachen mehr wiederholungsmäßig zu bringen. Sie haben dafür die praktischen Zuchtmethoden und die Fragegebiete, die im engsten Zusammenhang mit der praktischen Durchführung züchterischer Aufgaben stehen, wie z. B. Anlage und Auswertung von Leistungsprüfungen, der Zuchtbuchführung, der Sortenvermehrung und andere eingehender behandelt. Trotzdem haben sie die wissenschaftlichen Grundlagen nie verlassen und auch den Leser an die offenstehenden Fragen und die Möglichkeiten ihrer Lösung herangeführt. In diesem Zusammenhang wurde auch der Resistenzzüchtung der ihr gebüh-

rende Raum gewidmet. Die Verfasser behandeln in dem Kapitel „Krankheitsresistenz“ 1. die Grundlagen der Resistenz, 2. die physiologische Spezialisierung, 3. die Vererbung der Resistenz und 4. die Prüfung der Resistenz. Es werden die verschiedenen Schädigungen, die unsere Kulturpflanzen durch Witterungseinflüsse und biologische Faktoren erleiden können, und ihre Bekämpfung durch den Pflanzenschutz bzw. Resistenzzüchtung angeführt. Es wird dabei betont, daß der Anbau resistenter Sorten das einfachste und sicherste Mittel zur Verhütung von parasitären Schäden darstellt. Im weiteren wurden die Begriffe „Immunität“ und „Resistenz“, „Scheinresistenz“ und „echte Resistenz“ auch an einigen Beispielen klar definiert und gesagt, daß wir heute nur von Resistenzzüchtung und nicht von Immunitätszüchtung sprechen. Hervorgehoben wird die Erschwerung der Resistenzzüchtung durch physiologische Spezialisierung der Schädlingsarten in eine Vielzahl von physiologischen Rassen oder Biotypen und die Entstehung immer neuer Rassen, die Bestimmung dieser Rassen durch Testsortimente und die Berechtigung der Annahme, daß gegen alle Krankheitsreger und Parasiten auch widerstandsfähige Varianten von Pflanzenarten vorkommen oder über die Kombinationszüchtung